

# Jan Matys – Musikalische und andere Erinnerungen

## Schulzeit (1951 – 1968)

Wir hatten zu Hause einen Flügel, den meine Mutter gelegentlich spielte; ihr Lieblingskomponist war Chopin, sie konnte alles vom Blatt zu spielen. (Viele Jahre später, als ich Bratsche gelernt hatte, spielten wir sogar das Bratschenkonzert von B. Bartók). Als ich eine der ersten Schulklassen besuchte, kam eine Klavierlehrerin zu uns, um meinen beiden älteren Schwestern Unterricht zu geben. Meine Schwestern nannten sie "Ente" und keine von ihnen wollte zuerst spielen. Einmal kam die "Ente" und eine Verfolgungsjagd begann. Meine ältere Schwester Lída stürzte und brach sich den Arm. Als ich solche Szenen sah, wollte ich ein anderes Instrument spielen. Meine Mutter brachte mich zur Model-Musikschule in der Voršilská Strasse in Prag 1, und ich wurde zur Geigenklasse von Frau Zdeňka Křížová angemeldet. Prof. Křížová war eine ältere Dame und eine der letzten Schülerinnen des legendären Pädagogen Otakar Ševčík.

Der Anfang war vielversprechend – es herrschte eine freundschaftliche Atmosphäre in der Schule, was sich u.a. durch leidenschaftliches Klatschen bei den Schulkonzerten zeigte. Besonders fasziniert war ich vom Ensembleunterricht, der von Prof. Jan Faust geleitet wurde. Wir haben alle Details geprobt, einschließlich des Sitzens auf der Stuhlkante und einer vertikalen Bogenhaltung, um den Bogen vor Bruch zu schützen. Wir übten eine Komposition für 4 Violinen und Klavier unseres Professors; obwohl ich die 4. Stimme gespielt habe, konnte ich alle Stimmen auswendig spielen. Gelegentlich haben wir spontan ohne Dirigenten gespielt. Schließlich gab es ein Konzert im Smetana-Saal. Ich hatte mir ein Bein gebrochen und spielte mit einem Gipsverband.

Später stiegen wir zu einem Orchester unter der Leitung von Prof. Lidmila auf. Wir spielten grössere Kompositionen, aber ihre Vorbereitung dauerte oft ziemlich lange. Ich erinnere mich an die Kantate Vernal-Song von Lidmila, die wir "Vernal-Gebrüll" nannten. Prof. Lidmila rauchte unaufhörlich, was für ihn offensichtlich tödlich war; während der Vorbereitung der "*Unvollendeten Symphonie*" von Schubert begann er zu husten und starb innerhalb eines Monats an Krebs. Die Symphonie wurde dann unter einem Konservatoriums-Professor mit Hilfe ehemaliger Schüler "fertig" geprobt. Später war die Atmosphäre in der Schule geprägt von der Rivalität der Professoren und vielleicht auch von der Politik.

Nach dem erfolgreichen Beginn hatte ich auf einmal technische Probleme bei Solostücken; es könnte andere Ursachen ausser meiner Unbeholfenheit<sup>1</sup> haben. Der Wechsel von der Geige zur Bratsche hat mich gerettet. Die Bratsche war vor allem im Orchester gefragt. Ich konnte auf die Grundlagen der Geigentechnik zurückgreifen und die Bratschenmusik gefiel mir sehr gut. Einige Jahre lang führte ich die Bratschengruppe des Orchesters, da talentierte Schüler sich nicht für Bratsche interessierten. Im Laufe der Jahre wurde ich jedoch ein wenig müde ... Erst als ich 20 war und bereits die 2. Klasse der Technischen Universität besuchte, kam ich in die Klasse von Prof. Jan Kratina. Er lehrte mich eine viel effektivere Spieltechnik und erklärte mir die Grundprinzipien, so dass ich mich selbst überprüfen konnte. In kurzer Zeit spielte ich ganz anders als zuvor. Ich studierte Kompositionen von Campanioli, Fiorillo, J.S. Bach, P. Hindemith und dem zeitgenössischen ungarischen Komponisten D. David. Zusammen mit meinem Klassenkameraden Arno Zéruba<sup>2</sup> spielte ich das Konzert für 2 Bratschen und Orchester von Anton Wranitzky. Unser Professor versprach uns, *Harold in Italien* zu erarbeiten (das wichtigste romantische Werk mit Solo-Viola) und die Chacona von J.S. Bach, aber es war zu wenig Zeit. Vielleicht hätte ich ein professioneller Bratschist werden können, wenn ich mehr hätte üben können und es keine Probleme gegeben hätte, die mich belasteten<sup>3</sup>.

Im letzten Jahr meines Studiums (d.h. 1967-68) spielte ich im *Akademischen Brixi Ensemble*, das hauptsächlich Alte Musik in der St. Nicolas Kirche aufführte. Der Dirigent war Jiří Portych, mein ehemaliger Schulkamerad aus der Voršilská Strasse. Es gab einen gemischten Chor und ein Orchester, bestehend aus Studenten der Musikakademie und des Konservatoriums, sowie Amateuren. Mit uns traten angesehene Solisten auf und die Kirche war bei unseren Konzerten überfüllt. An Weihnachten 1968, während meines Militärdienstes, trat ich zum letzten Mal mit dem Brixi Ensemble auf; wir spielten die tschechische Weihnachtsmesse von J.J. Ryba<sup>4</sup>.

## Dienst in der Armee (August 1968 – Juli 1969)

Ich kam im August 1968 in Brünn zur Armee. Es war mein Wunsch, weit weg von zu Hause zu dienen. Es war ein "heisser" Sommer voller politischer Ereignisse. Ich nahm meine Bratsche mit; sie erwies sich als besonders nützlich, als wir nach der sowjetischen Invasion in Kasernen eingesperrt waren – ich genoss es, klassische Musik und populäre Lieder zu spielen, und die anderen genossen es auch. Als sich die Lage nach der Invasion beruhigte, bekam ich (gegen meinen Wunsch) den Befehl, eine "militärische Ausbildung" am Chemical Engineering College<sup>5</sup> in Prag durchzuführen. Als ich als Lehrer arbeitete, war diese Unterrichtspraxis viele Jahre später für mich sehr nützlich. Von meinem Vater hatte ich nie eine positive Einstellung zum Militär bekommen; aber meine Haltung änderte sich unter dem Einfluss der Offiziere, unter denen ich diente. Sie unterstützten die neue politische Entwicklung (auch nach der Invasion) und widmeten sich ganz ihrer Arbeit.

Im Winterurlaub verbrachte ich einen Monat in Liberec für eine Übung in einem Regiment. Ich besuchte oft meinen Großonkel Jiří Šíma<sup>6</sup>, der dort lebte. In der Freizeit bin ich im *Isergebirge* zum Skifahren gegangen. Einmal ging ich

über den ganzen Kamm nach Hejnice; ich kehrte erst bei Mondschein, spät in der Nacht, zurück. Am Ende meines Dienstes im Juli, kam ich wieder mit meinen Schülern nach Liberec. Bei diesem militärischen Kurs war ich der Kommandant einer Versorgungseinheit. Die Amerikaner landeten gerade auf dem Mond. Die Schüler in meiner Abteilung hatten fast eine modellhafte Haltung zum Militärdienst, und die Ausbildung fand in einer freundschaftlichen Atmosphäre statt.

Ich möchte erwähnen, dass die Bevölkerung damals eine positive Einstellung zur Armee hatte. Soldaten halfen bei Bedarf auf Bauernhöfen und beim Hausbau, und Privat-Autos nahmen bereitwillig Soldaten mit. Es störte auch niemanden, dass wir hinter unserer Kaserne in Brünn über einen Zaun stiegen und ins dortige Schwimmbad gingen. Als ich in meiner Uniform durch die Stadt ging, sprachen Kinder zu mir: "Soldat, schenk mir dein Dienst-Abzeichen!" Ich war ein wenig verwirrt.

Die sowjetische Invasion hatte den Kampfgeist der tschechoslowakischen Armee gebrochen. Nach einer Überprüfung, die nach 1970 stattfand, verliessen die Offiziers-Kader die Armee. Die neu eingestellten Offiziere waren nicht so motiviert und schwindelten sich durch. Bei einigen Regimentern gab es nur langweilige Schikanen. Ich wurde zu mehreren Militärübungen einberufen, das letzte Mal 1984, während eines Vorfalls, der durch den Abschuss eines südkoreanischen Flugzeugs verursacht wurde. Die meisten meiner Kollegen – Reserveoffiziere benebelten sich täglich in einer Kneipe.

\*\*\*\*\*

## Ronov pod Radhost (1970–1978)

Nach einem Einjährigen Studium am Institut für Makromolekulare Chemie ČSAV in Prag (ich erinnere mich mit gemischten Gefühlen) arbeitete ich bei TESLA Rožnov Electronic Works in einer kleinen Stadt (10 000 Einwohner) in der Mitte der Walachei (Nordmähren) in einer hügeligen Landschaft gelegen, mit vielen Holzblockhäusern und mit konservativen traditionellen Bräuchen. In einer riesigen Fabrik wurde ein neuer Industriezweig entwickelt und in den 50er und 60er Jahren gebaut. Etwa 6000 Mitarbeiter, z.T. von weit her, arbeiteten dort. Die Stadt hatte ein vielfältiges Kulturangebot – 2 Theaterensembles, 2 Folkloregruppen (mit Tänzern und einer Hackbrettgruppe), eine Blaskapelle usw. Unter so vielen hoch-qualifizierten Leuten war es nicht schwer, Musiker für ein Streichquartett zu finden. Ich kam im August, unser Quartett traf sich bereits im September, und wir haben 5 Jahre lang regelmässig geprobt. Zuerst spielten wir Adaptionen traditioneller Lieder und arbeiteten uns bis zu den *Präludien und Fugen* von W.A. Mozart vor. Ausser unseren Quartett-Konzerten spielten wir auch Messen in Dolní Bečva, vor allem zu Weihnachten; mehrmals haben wir dort die beliebte *tschechische Weihnachtsmesse* von J.J. Ryba aufgeführt. Drei von uns waren auch Mitglieder des *Folklore-Ensembles Radhošť*<sup>7</sup>. Das Ensemble pflegte die lokalen kulturellen Traditionen und repräsentierte auch die Fabrik bei verschiedenen Veranstaltungen, meist politischer Natur – offizielle Besuche, militärische Veranstaltungen usw. Unsere Tour-Programme überwachte immer ein Polit-Offizier. Nach 1968 wurden einige Texte verboten. Im Text zum Tanz der Spinnerinnen mussten wir zum Beispiel die folgenden Worte weglassen, die als zu gefährlich angesehen wurden:

*"Wir werden alle Gespenster vertreiben, die uns nachts erschrecken,  
Das ganze Land wird fröhlich sein, das ganze Land wird unser sein."*

Für die Weihnachtsmesse engagierten wir zusätzliche Musiker und haben im Kulturverein geprobt; einmal hörte uns ein Kollege und Musiker aus dem *Radhošť*-Ensemble und er ärgerte sich, dass wir religiöse Musik spielten (es war die tschechische Weihnachtsmesse von Ryba); Auftritte in einer Kirche galten als politisch unerwünscht. Wir mussten ihm versprechen, aufzuhören ... Im Winter 1971 wurde uns befohlen, für die sowjetischen Truppen in *Frenštát* aufzutreten. Ich nahm einen Schluck Schnaps, um mir Mut anzutrinken und weigerte mich, zu gehen; obwohl ich der Einzige war, der das gemacht hat, wurde es von den anderen akzeptiert.

Unsere *Hackbrett-Gruppe* des *Radhošť*-Ensembles spielte fast alles auswendig, nur einige Tänze wurden in einer Partitur notiert. Wir spielten jedes Lied in verschiedenen Tonarten, gewöhnlich in einer Vierer-Folge (z.B. D-G-C-F...) und hatten zwei Sängerinnen, manchmal sangen auch die Musiker. Zu meinem Ärger waren sie zu laut, so dass ich mich selbst nicht hören konnte; ausserdem kannte ich den Text oft nicht. Einmal hatte ich Stimmprobleme, also hörte ich ganz auf zu singen. Ich habe erst in *Piešťany* wieder gesungen – wir hatten Sonntags-Dienst in der Fabrik, und man konnte dort ohne Probleme singen und sich schonen.

Ich musste "contra" spielen, also die rhythmisch-harmonische Begleitung auf der Bratsche. Es brauchte ein gutes musikalisches Gehör, aber die klassische Geigentechnik war Ballast dort. Manchmal zog ich es vor, das Instrument auf der Brust in der "Zigeuner"-Position zu halten. Ich habe alternativ "contra" gespielt und improvisiert.

Unser Cellist Jaroslav Bém, der sowohl im Quartett als auch in der Hackbrett-Gruppe spielte und auch ein erfahrener Akkordeonist und Pianist war, stellte uns Dr. theol. Vilém Hýbl vor, einen Vikar der Tschechisch-Hussitischen Kirche. Er war ein erfahrener Kammer-musiker und ehemaliger Dirigent des Walachischen Sinfonieorchesters. Obwohl sein Pfarrhaus im benachbarten Valašské Meziříčí war, feierte er die Hl. Messe in einer evangelischen Kirche in Rožnov, die sich in einem Park neben dem Walachischen Museum befindet. Jaroslav war sein Organist. Einmal wurden wir eingeladen, mit ihm in der Messe zu spielen. Es war am 7. März<sup>8</sup> und es lag noch Schnee rundherum. In der Messe waren nur sieben Personen – der Priester, die Verger (eine alte Dame), ein Gläubiger und vier Musiker. Hýbl erzählte einen Witz über einen Priester, der eine Messe in einer leeren Kirche feierte: Ein Dachdecker, der an Gott glaubte ... Unser Quartett spielte "*Oh mein kleiner Sohn* ...", das beliebte Lied von T.G. Masaryk und "*Ave Verum Corpus*" von Mozart. Der Vikar bewies in einer langen Predigt die Existenz des Teufels. Nach der Messe bedankte sich der Vikar bei uns und stellte fest, dass die tschechoslowakische Kirche die Jungfräulichkeit von Mutter Maria nicht anerkennen würde.

Unser Quartett traf sich fünf Jahre lang wöchentlich. Wahrscheinlich inspirierte unsere Tätigkeit Dr. Hýbl zur Neugründung des Walachischen Orchesters. Schliesslich gründete er nur ein Streichquartett in Valašské Meziříčí, für das er unseren Cellisten abwarb; unser Quartett existierte also nicht länger. Später wurde ich eingeladen, mit ihnen die 2. Bratsche im Streichquintett zu spielen. Wir führten Kompositionen von Mozart, Beethoven und auch das anspruchsvolle Quintett von Dvořák auf; in einem seiner Sätze spielen beide Bratschen eine Melodie, die die amerikanische Nationalhymne hätte sein sollen (7 Wohnungen!). Die Musiker waren erfahrene Spieler; trotzdem waren die Proben vom unausgeglichene Temperament des Vikars geprägt. Er gab so laute Anweisungen, dass wir die Musik nicht mehr hörten; aber meistens schikanierte er den Prim-Geiger Tonda V., dessen Stimme er früher spielte. Tonda spielte perfekt, aber er „flog manchmal raus“. Ihr Dialog klang wie folgt:

*"Doktor, ich dachte, dass ...."  
"Man hat sich beim Denken selber beschissen"*

Nach solchen Worten stand Tonda manchmal auf und wollte weg. Bis zum Ende der Probe musste Dr. Hýbl ihn beruhigen; er würde nicht ohne Dvořák überleben. Einmal kam Tonda nicht. Der Vikar übernahm die erste Violine und

ich musste das amerikanische Quartett vom Blatt spielen. Es gab nur zwei Fälle, in denen die Probe gut gelaunt weiterging: Als der Sohn des Vikars heiratete und nach der Reise des Vikars in die Sowjetunion. Nachdem ich in die Slowakei gezogen war, besuchte ich manchmal Tonda und wir spielten die Duos für Violine und Bratsche von Mozart; Tonda spielte sie perfekt. Seitdem habe ich nie wieder einen so guten Partner für diese Stücke gefunden.

Dr. Hýbl war auch ein zügelloser Biertrinker. Er besuchte häufig ein Restaurant, das an dem Platz stand, wo eine Kapelle seiner Kirche hätte gebaut werden sollen. Einmal kam ein Besucher an seinen Tisch und fragte (im walachischen Dialekt): *"Hey, Alter, darf ich neben dir Platz nehmen?"* Der Vikar errötete und rief dem ganzen Restaurant zu: *"Ich bin kein Alter, ich bin Arzt!"*

Als ich in der Slowakei lebte, habe ich Dr. Hýbl das letzte Mal bei einem meiner Besuche in Rožnov getroffen. Wir trafen uns im Bus. Der Vikar ging nach Rožnov, um am 6. Juli<sup>9</sup> eine Gedenkmesse zu halten, begleitet von einem alten Mann, der (wie mir der Vikar erzählte) etwa 90 Jahre alt war. Ich sah ihn in einem Restaurant und am Abend, als ein Mann ihn zum Bahnhof führte; der Vikar konnte kaum gehen. Mein Freund sah ihn später im Krankenhaus: Herr Hýbl war so abgemagert, dass er ihn kaum wiedererkennen konnte.

\*\*\*\*\*

Einmal war ich Bratscher in einer Gruppe, die ein Laientheater-Ensemble begleitete. Wir gaben die Operette "Die Slowakische Prinzessin" von R. Pískáček in mehreren Städten und Dörfern in der Region, insgesamt etwa acht Aufführungen während der Saison. Überall war das Haus voll und die Leute applaudierten begeistert. Der Dirigent war Herr Tvarůžek, ein legendärer Kapellmeister der Blaskapelle *Rožnovanka*. Da er schon in die Jahre gekommen war, schlief er manchmal ein. Er hat uns jedoch dazu gebracht, gleichzeitig einzusetzen, damit die Leute merkten, dass etwas passiert. Nicht einmal technische Ausrutscher störten die daraus resultierende Wirkung der Aufführung: Manchmal spielte der Pianist auf eigene Faust, nicht wegen eines vom Dirigenten gegebenen Einsatzes; die Sänger waren bis zu einem Takt auseinander oder flogen ganz aus dem Takt. Die Musiker haben die Situation immer im Griff gehabt. Zwei Jahre später starb Herr Tvarůžek unerwartet. Rund 10 Blaskapellen waren in dem etwa einen Kilometer langen Trauerzug zu sehen.

Ich traf etwa zwei Jahre später einen der Laienschauspieler, und er erzählte mir, dass ihr Ensemble nicht mehr spiele. Sie spielten ohne Honorar, nur fürs Essen und die Limonade. Und sie wollten auch ihren Kaffee selbst bezahlen, was keiner verstanden hat.

### **Piešťany (1978–1984)**

*Wir waren zu dritt. Wir haben ein Quartett gespielt. Mein Bruder und ich.*

- *Hast du einen Bruder?*

*Nein, warum fragst Du?*

Im November 1978 kam ich in die Abteilung für Physikalische Elektronik der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Piešťany, Slowakei. Die Abteilung arbeitete eng mit den TESLA Piešťany Works zusammen. Ich war erschöpft nach den Abenteuern, die ich in Rožnov erlebt hatte. Doch in dem hier herrschenden freundlichen und toleranten Milieu, erholte ich mich bald wieder. Wir waren in einem hölzernen Schlafsaal neben der TESLA-Fabrik untergebracht. Ich spielte Geige und wir haben gemeinsam musiziert. Später lernte ich Eugen Okénka kennen, den Chef der Verpackungsdesign-Gruppe. Eugen stammte aus einer gemischten slowakisch-ungarischen Familie und seine Frau aus Mähren. Sie hatten 6 Kinder. Eugen studierte in Prag und spielte dort Geige in einem Studentenorchester. Wir fanden zwei weitere Spieler – Juraj und Peter (beide waren Studenten) und spielten im Streichquartett zusammen. Bei der ersten Probe stimmten wir die Instrumente, sassen vor den Notenständern und Eugen sagte: "Ich bin dein Trainer". Er war schliesslich der Älteste von uns. Doch nach kurzer Zeit haben wir gemerkt, dass Eugen nicht zählen konnte. Er hatte keine Praxis und hatte offenbar nie Kammermusik gespielt. Bei der nächsten Probe waren wir zuerst zu dritt und dann spielten wir Duos für Violine und Bratsche. Wir haben versucht, die anspruchsvollen Duos von Mozart zu spielen (die ich früher mit Tonda gespielt habe), aber schließlich wurde ich raus geworfen. Eugen erhielt eine Aufnahme des Bratschensounds, gespielt von einem Studenten der Musikakademie und spielte nun mit Tonband.

Trotzdem traten wir an Feiertagen weiterhin gemeinsam in einer Kirche auf. Die Nonne Petra spielte Orgel und leitete auch einen Mädchenchor. Wir bekamen eine Cellistin, die Musiklehrerin Martha; sie musste sich heimlich in die Kirche schleichen. Mit Martha und einer pensionierten Klavierlehrerin, Frau Rádyová spielte ich Klaviertrio. Es ist ganz gut gelaufen. Später spielten wir mit Eugen Streichtrio; Eugen hat jetzt richtig gezählt, wahrscheinlich hatte er geübt. Einmal haben wir den ganzen Abend bei einem informellen Abendessen für Gäste aus der DDR gespielt.

Eugen brachte mich mehrmals in seine Heimatstadt Hurbanovo, wo die meisten Menschen Ungarisch sprachen. Er hatte dort ein modernes Einfamilienhaus, aber es war leer – seine Familie wollte nicht dorthin ziehen. Eugen beherbergte dort einen Mann mittleren Alters, seinen Patensohn. Er war ein unangepasster Mann, der jede Arbeit scheute und sogar Eugens Geigenlehrer getötet hatte. Die beiden lebten zusammen in einem Armenhaus und der Pate mischte Glas in sein Essen.

Dieser Mann füllte Eugens Haus mit allerlei Gerümpel (meistens gestohlen): Es gab vier Fahrräder, teilweise verrottete Melonen und Bücher – sogar das Lehrbuch des Marxismus-Leninismus. Fliegenschwärme waren überall. Eugen machte draussen ein Feuer, um einen Teil des Plunders zu verbrennen; aber sein Patensohn tat genau das Gegenteil – er nahm die Dinge aus dem Feuer und trug sie wieder ins Haus. Es war lustig. Am Ende spielte Eugen auf der Geige und der Mann begleitete ihn, indem er ans Fenster trommelte.

Piešťany war eine Kurstadt und es gab dort ein Militärsanatorium. Einmal war ein ausgezeichnete Geiger zu einer Behandlung dort, Oberst Rudolf Mánek. Wir haben zusammen mit zwei Musiklehrern der örtlichen Schule ein Streichquartett zusammengestellt. Mánek gab ein Konzert für andere Patienten und wir führten ein Quartett von Borodin auf. Nach der Abreise von Herrn Mánek spielte ich weiter mit den Lehrern, aber die wahre Musik verschwand – sie ging zusammen mit dem Oberst.

Als ich in den Jahren 1984 – 1989 in Prag und in Slušovice arbeitete, hatte ich meine ständige Adresse in Piešťany und war an den meisten Wochenenden dort. Während der Revolution im November 1989 brachte ich einige Plakate aus Slušovice mit und ich hängte sie zusammen mit Juraj (dem Geiger und Mathematiker) in Piešťany auf. Wir haben auch an einer grossen Demonstration in Bratislava teilgenommen. Eugen besuchte mit seiner ganzen Familie Prag und überreichte Präsident Havel einen grossen Blumenstrauss. Die slowakischen Nationalisten bissen sich allmählich die Zähne aus, und alles hatte sich geändert. Überall tauchten Flugblätter auf, die z.B. verkündeten, dass sich die Tschechen nicht richtig um den slowakischen Teil der Pipeline kümmerten oder dass die Slowakei die Tschechen genährt hatte<sup>10</sup>:

*Tanze und juble  
Slowakische Jugend!  
Du wirst nicht mehr füttern  
Die faulen tschechischen Schweine!*

Sofort mutierte ich dort zum Ausländer. Tesla Piešťany (wo ich viele Freunde hatte) durchlief in kurzer Zeit mehrere Veränderungen und viele Menschen wurden entlassen. Eugen war stellvertretender Geschäftsführer für Wirtschaft. Er wurde ebenfalls entlassen. Aber er wurde nicht auf frischer Tat ertappt: Er bekam ein Mozart-ähnliches Kostüm (inklusive Perücke) und ging zur amerikanischen Botschaft in Prag, um ein Visum zu beantragen. Er musste Geige für Madam Ambassador spielen, um seine Wünsche zu beweisen. Nach kurzer Zeit bekam ich ein Foto von ihm, aufgenommen an einer Tankstelle: Er stand in seinem Kostüm mit der Geige bei einer Inschrift: "*Tschechischer Geiger aus Prag...*" mit der Zeichnung einer Flasche Wein. Später schickte er mir eine Visitenkarte aus einem

\*\*\*\*\*

italienischen Restaurant mit der Aufschrift "*Wolfgang Amadeus Mozart besucht am Montag unser Restaurant...*" Eugen übernachtete in einem Obdachlosenheim (er sagte, es sei wie ein Hotel) und er spielte jeden Morgen für die anderen Gäste. Also hatte er die Unterkunft frei. Er schickte mir auch ein Gedicht, das ihm die obdachlose Katharina, für seine Musik gewidmet hatte:

*Wenn ich dich gebeten hätte, mit mir zu gehen,  
Würdest Du den ganzen Weg ans Meer gehen?  
Wenn ich dich bäte, mich festzuhalten,  
Würdest Du mich die ganze Nacht halten?  
Wenn ich dich bräuchte, um hier zu sein,  
Würdest Du in der Nähe bleiben?  
Würdest Du das für mich tun?*

Eugen trat auch für alte und gehörlose Menschen auf, die die Musik durch Berühren des Instruments wahrnahmen. Einmal spielte Eugen auf einer privaten Party, als er einen leichten Schlaganfall hatte; die Geige fiel ihm aus den Händen. Er musste in die Slowakei in die Obhut seiner Frau zurückkehren.

Ich besuchte Eugen, nach seiner Heimkehr. Er spielte nicht mehr Geige. Ich reparierte ein Fahrrad für ihn und er machte mich mit zwei interessanten Menschen bekannt. Einer von ihnen war ein pensionierter deutscher Physiker, der die Bratsche auf einzigartige Weise spielte: Er improvisierte die Musik auswendig und sie klang wie Capricen von Paganini. Dieser hochgebildete Mann litt jedoch unter Verfolgungswahn: Er war überzeugt, dass die deutsche Geheimpolizei ihn beschattete ... Der zweite Mann von Interesse war ein Erfinder eines "*Perpetuum mobile*", das er in einem Schuppen in seinem Hof hatte. Es war ein großes Holzrad mit einem Durchmesser von 2 m, an dem mehrere Geräte befestigt waren. Das rotierende Rad schaufelte Sand von einem Haufen auf das Dach des Schuppens; der Sand fiel dann auf die Rotor-Blätter und weiter zum Boden zurück. Angetrieben wurde das Rad von einem Elektromotor. Darüber hinaus trieb das Rad einen Generator an, der einen Akku lud. Der Erfinder glaubte, dass die ganze Maschine Energie produzierte und das Energieproblem in der Wüste lösen konnte. Angeblich hatten ihn viele Journalisten interviewt. Ich empfahl ihm, die verbrauchte Leistung (oder Energie) zu messen, er wollte es irgendwie nicht verstehen.

Eugen versuchte, die Relativitätstheorie zu studieren und schrieb "*Briefe an Albert*", in denen er diese Einstein-Theorie kritisierte. Doch dann hatte er einen weiteren Schlaganfall und er lag schlaff im Bett. Ein Jahr später rief mich unser deutscher Freund an und sagte, Eugen werde sterben. Als ich ihn besuchte, war er nichts anderes als Haut und Knochen und erkannte mich kaum. Seine Frau ernährte ihn wie ein Kind. Ich wollte eines der ungarischen Lieder spielen, die er mir beibrachte, aber seine Frau wollte das nicht. Sie sagte, sie sei dankbar für jeden Moment, in dem er schlief. Ich verstand ihre Worte ein paar Jahre später voll und ganz, als ich mich um meinen Vater<sup>11</sup> kümmerte.

### **Ein weltweites Netz von Kammermusik**

Die Tschechische Gesellschaft für Alte Musik wurde Anfang der 80er Jahre von Prof. Miroslav Venhoda gegründet. Ich wurde ihr Mitglied, als ich noch in Piešťany arbeitete. Die Alte Musik wurde sehr populär dank des Flötisten Milan Munclinger und seines Ensembles, der viele Jahre lang eine Reihe von Konzerten "*J.S.Bach und seine Zeit*" in Prag gab. Munclinger eröffnete jedes Konzert mit einer witzigen Rede; sie spielten "authentisch" auf meist modernen Instrumenten. Im Gegensatz dazu spielte Venhodas Ensemble auf originalen, meist vergessenen Instrumenten. Der Verein organisierte die Summer Schools of Early Music; ursprünglich fanden sie in Kroměříž statt, dann wurden sie nach Valtice (Südmähren) verlegt, wo sie immer noch jedes Jahr organisiert werden.

Ich besuchte zuerst die zweite Sommerschule in Kroměříž, die kurz nach dem Tod von Prof. Venhoda stattfand, und später nahm ich regelmässig an dieser Veranstaltung teil. Die Schule hatte ursprünglich nicht nur musikalische, sondern auch spirituelle Inhalte. Die Teilnehmer bildeten eine brüderliche Gemeinschaft und begannen jeden Tag mit dem Singen eines Gregorianischen Chorals. Die Lehrer haben sich nicht als Halbgötter gebärdet, sondern auf Augenhöhe mit den Teilnehmern gesprochen. Die Unterkunft war recht bescheiden – wir schliefen in einem Fitnessstudio auf Matten. Am Abend musizierten und sangen wir gemeinsamen im Freien. Es waren auch einige ausländische Ensembles dabei. Es war beeindruckend, als wir auf Plakaten mit kommunistischer Ideologie geistliche Musik sangen. Diese spirituelle Dimension hat sich im Laufe der Zeit leider verflüchtigt; die Leistung wird nun bevorzugt. Die Schüler üben, um die Besten zu sein und es bleibt keine Zeit mehr, Freunde zu treffen und Musik zu genießen.

Die Sommerschule brachte mich zum Chorgesang und zu den gregorianischen Chorälen. Ich könnte hier auf einer leeren Seite ohne jede Reminiszenz beginnen. Aber es brachte mich auch indirekt zur Viola d'amore, die das Instrument war, das ich nur aus der Erzählung meines Vaters kannte. Und schließlich zu den *Amateur Chamber Music Players*, einer internationalen Gesellschaft (ihr Hauptsitz befindet sich in New York).

Das Wort "Amateur" bedeutet hier nicht "Dilettant" – es kann sogar ein Top-Profi sein. Es bedeutet, dass der, der Musik spielt, sein eigenes Tun genießt und es mit anderen teilt. ACMP-Mitglieder bewerten ihr Niveau selbst nach bestimmten Kriterien. Alle zwei Jahre veröffentlicht ACMP das Verzeichnis – getrennt für die USA und andere Länder. Man muss einen Beitrag bezahlen, aber er wurde Mitgliedern in armen (z. B. osteuropäischen) Ländern erlassen.

Ich war im Zeitraum 1990-2005 ACMP-Mitglied. Einige Jahre lang vertrat ich die Tschechische Republik im Internationalen Beirat. In dieser Zeit gab es viele interessante Treffen. Kurz nachdem ich das Bewerbungsformular ausgefüllt und veröffentlicht hatte, kam ein englischer Pianist; wir spielten einige Stücke für Violine und Klavier,

darunter die Frühlingssonate von Beethoven. Es war in der Wohnung meiner Eltern, kurz nach der Samtenen Revolution. Später spielte ich regelmässig Streichquartett mit einem anderen ACMP-Mitglied, Herrn Fähnrich, in dessen Haus schon zu Zeiten seiner Großmutter Kammermusik gespielt wurde. Sie hatte Klavier bei Antonin Dvořák studiert. Ich erinnere mich noch gut an eine amerikanische Cellistin unter unseren ausländischen Besuchern, die hier auf ihrer Reise um die Welt Halt machte. Sie überreichte uns eine CD, auf der ihr Sohn und ihre Tochter das Klavierquintett von Dvořák mit dem tschechischen Pianisten Rudolf Firkušný spielen. Wir spielten auch mit Mrs. Sonia Letourneau, einer australischen Geigerin und Dirigentin, die bei meinen Eltern wohnte.

\*\*\*\*\*

## **Radtour in Holland und Deutschland**

Mein erster Job nach der samtenen Revolution war die Führung ausländischer Besucher in der Gedenkstätte Terezín (Theresienstadt), einem ehemaligen Konzentrationslager der Nazis. Sobald ich genug Geld gespart habe, begab ich mich auf eine Fahrradtour durch Holland und Deutschland, kombiniert mit Kammermusik. Ein Reisebüro brachte mich mit meinem Fahrrad nach Amsterdam. Ich streifte umher, aber die Musiker waren nicht zu Hause. Also bin ich an die Küste gefahren und habe auf einem Campingplatz übernachtet. Da das Wetter extrem warm war, nahm ich nur einen Bettlaken-Schlafsack, um Gewicht zu sparen. Aber die Nacht war ziemlich kalt und ich zitterte die ganze Zeit; es war jede Nacht dasselbe, bis auf zwei, als ich zum Übernachten eingeladen wurde. Ich fuhr den Radweg entlang der Küste. Es ging über Sanddünen und ich konnte nur gelegentlich das Meer sehen. Auf der linken Seite befand sich ein eingezäuntes Schutzgebiet. Ich erinnere mich an mehrere freundschaftliche Treffen an den Rastplätzen. Nur einmal konnte ich es mir leisten, im Meer zu schwimmen – ich musste mich wegen meines Zeitplans beeilen. Das Wasser war ziemlich kalt. In Den Haag schlief ich wieder in einem Camp und am Morgen machte ich mich auf die Suche nach Herrn Rjikmans, meinem Gastgeber. Er lebte in einer kleinen Gasse, die nicht auf der Karte zu finden war; die Suche dauerte zwei Stunden. Mr. Rjikmans brachte ein Streichquintett mit zwei Bratschen zusammen. Ich spielte sonst immer 2. Bratsche in einem solchen Ensemble, und jetzt sollte ich 1. Bratsche<sup>12</sup> spielen. Mein Gastgeber hatte für den Anfang eine Besonderheit vorbereitet: Ein Quintett von Joseph Haydn, in dem die 1. Bratsche fast unspielbar war; nach einigen vergeblichen Versuchen mussten wir die Stimmen tauschen und Mr. Rjikmans übernahm die 1. Bratsche für dieses Stück. Dann spielten wir uns durch das gemeinsame Repertoire (Mozart, Beethoven) und versuchten auch, Dvořák zu spielen, was für die anderen unbekannt war; wir haben alles geschafft, bis auf eine Wiederholung. Schließlich plauderten wir am Tisch. Es wurde dunkel, als ich mich wieder ins Camp begab. Ich kam dort erst nach der Schließung an, und die Rezeptionistin war nicht da; zum Glück erinnerten sich einige Camper an mich.

Ich fuhr entlang der Küste bis Hoek van Holland und bog dann ins Landesinnere ab. Nach einer Weile hatte ich noch ein musikalisches Rendezvous: Ich spielte das "Duett mit zwei obligaten Augengläsern" von Beethoven mit einem professionellen Cellisten. Nach Überquerung der niederländisch-deutschen Grenze stieg ich in den Zug und fuhr weiter entlang des Rheins. In Mönchengladbach war ich bei einem Apotheker; ich habe dort einige Beethoven-Streichtrios mit zwei Musiklehrerinnen gespielt. Der Rest meiner Tour entlang des Mains und des Rhein-Main-Donaukanals war schön, aber mein überladenes Fahrrad brach zusammen; ich musste in den Zug steigen. An der Grenze musste ich aber wieder aussteigen, mit meinem kaputten Fahrrad durch die schäbige Grenzregion fahren und in der Nacht zwischen Baumstämmen durchschlüpfen ...

Ich hatte auch ein Rendezvous auf meiner Geschäftsreise nach Ungarn im Jahr 1994. Ich besuchte dort eine musikalische Familie, die in einem großen Wohnblock in Budapest lebte. Der Vater war professioneller Musiker und Übersetzer. Ein Cellist vervollständigte das Quartett. Sie hatten zwei nette Mädchen. Ich fand dort sogar zwei Violen d'amore – in einer ungarischen Oper gibt es ein Viola d'amore-Solo.

## **Blonay**

Im Oktober 2000 nahm ich an einer Sitzung des Internationalen Beirats in Blonay in der französischen Schweiz teil. Ich reiste mit dem Zug und kam spät in der Nacht an. Auf die Zahnradbahn musste ich fast eine Stunde warten und war der einzige Fahrgast. In Blonay musste ich nach dem Hindemith Musikzentrum fragen, in dem die Sitzung stattfand. Das Treffen war natürlich auf Englisch, aber am Tisch mussten wir Französisch sprechen – also sprach ich nicht viel. In der Sitzung sollte jedes Mitglied über die Bedingungen für die Kammermusik in seinem Land sprechen. Ich sagte, dass es relativ gute Bedingungen für Amateure unter der kommunistischen Herrschaft gab, obwohl die Kultur manchmal für die Politik missbraucht wurde. Nach der samtenen Revolution wurden einige Leute reich, indem sie das Gesetz umgingen. Man kann nicht erwarten, dass diese Menschen für die Kultur spenden würden. Auf der anderen Seite sanken die Lehrer, die Träger der Kultur sind, auf den Grund der Gesellschaft.

Meine Rede erzeugte etwas Verlegenheit; ein Mann fragte mich ungläubig nach etwas. Im Gegensatz dazu sprach das rumänische Mitglied über "das Paradies der Kultur" in seinem Land seit dem alten Rom<sup>13</sup>. Ich habe auch einen Vertreter Sloweniens getroffen. Wir musizierten (ich spielte 2. Bratsche in einem Quintett von Brahms) und es gab einen Ausflug in die Alpen. Die Landschaft war über-zivilisiert nach meinem Geschmack, es gab keine wilde Natur in den Bergen zu sehen. Trotzdem genoss ich die 12-stündige Fahrt von Prag nach Blonay; es waren nette und intelligente Leute im Zug und wir plauderten während der ganzen Reise. Die Rowdies fahren offenbar mit dem Auto.

Im August 2003 verbrachte ich eine Woche in Wales. Es war in einer Region, in der allgemein Walisisch gesprochen wird und auch alle Inschriften sind in dieser Sprache. Mein Gastgeber war ein pensionierter Pharmakologe, der in den USA gearbeitet hatte. Er war ein ausgezeichneter Pianist und Cellist. Ich nahm die Viola d'amore mit; für die Kontrolle vor dem Flug durfte man das Instrument nur in ein Tuch einwickeln, ohne es in ein Etui legen zu dürfen; der Bogen musste extra<sup>14</sup> eingewickelt werden. Meistens musste ich aber Geige und eine extrem lange senkrecht gehaltene Bratsche spielen, die wie ein Cello gespielt wird. Ich nahm auch an einer Probe eines lokalen Amateuorchesters teil. Ein deutsches Paar und einige Einheimische spielten mit uns. Zum Abschluss wurde das Forellenquintett von Schubert aufgeführt.

## **Das Manhattan String Quartet**

Im November 2002, kurz nach dem Terroranschlag in New York, fand in Prag ein Kammermusik-Meisterkurs statt, "Dvořák in Prag". Als Lehrer fungierten die Mitglieder des Manhattan String Quartet. Es waren ausschließlich amerikanische Studenten da, aber im Kurs war das Zusammenspiel mit tschechischen Musikern vorgesehen. Partner auf tschechischer Seite war der *Heroldův klub*, ein Prager Club von Kammermusik-Amateuren. Da ich damals etwas aus der Übung war, zögerte ich zunächst. Gespielt wurde in dem Hotel, in dem die Teilnehmer wohnten – wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen. Ich wurde zu einer Gruppe geschickt, die von einer 2. Geigerin angeleitet wurde; außer ihr gab es zwei junge Damen, die Geige und Cello spielten. Wir spielten zuerst ein paar Quartette, die ich mitgebracht hatte – Komzák, Borodin, Mysliveček. Sie waren viel besser als ich. Dann kam ein weiterer Cellist und das bekannte C-Dur Quintett von Schubert wurde aufgelegt. Ich kannte es sehr gut vom Zuhören, aber ich hatte es nie gespielt. Ich wollte aufgeben und gehen. Sie überredeten mich, zu bleiben, was mir eine gewisse Ermutigung gab; ich wärmte mich nach und nach auf und wir meisterten alles. Am selben Tag wurden wir auch zu einem Konzert der Lehrer eingeladen. Ich beendete meine Mitgliedschaft in ACMP im Jahr 2005; mir war die Kraft ausgegangen. Meine Mitgliedschaft im Internationalen Beirat war früher beendet worden; wahrscheinlich aufgrund meiner Rede in Blonay, die missverstanden worden sein könnte.

\*\*\*\*\*

## **Du wirst nie in den gleichen Fluss steigen**

In Prag hatte ich einen Freund, der Musikinstrumente sammelte und in mehreren Amateur-Ensembles spielte. Ich kaufte einige schöne Instrumente von ihm; so hatte ich mehrere Violinen und Bratschen, 3 Celli und einen Kontrabass<sup>15</sup>. Leider musste ich die meisten von ihnen wieder verkaufen, weil ich sie nicht sicher unterbringen konnte; meine Wohnung war in einem Wohnblock und die Luft dort war sehr trocken. Als er 1984 nach Prag zog, gab mir Herr Boreš die Empfehlung für einige Amateurorchester. Ich war daran gewöhnt, Kammermusik zu spielen, also habe ich lieber in einem Chor gesungen.

1988 zog ich nach Mähren, um in die bekannten *Kooperative Slušovice* einzutreten. Die Wirtschaft dieses fortschrittlichen Land-betriebs beruhte auf Marktprinzipien; dies verstärkte die Bedeutung des örtlichen Pfarrers, der ein Salesianer war. Er machte hauptsächlich für Jugendliche Angebote: Chor, Tanzunterricht, 1. Heilige Kommunion, ein Video über St. Agnes (die zu dieser Zeit heiliggesprochen wurde) usw. Ich sang dort im Chor und spielte gelegentlich Bratsche mit dem Organisten. Die hektischen Ereignisse im Jahr 1989 haben diese kulturellen Aktivitäten beiseite geschoben.

## **Wandern und Singen**

Meine Schulzeit war eher geprägt vom besonderen Wochenend-Bauernhofleben meiner Eltern in einem einsamen Haus in Davle, südlich von Prag<sup>16</sup>. Anfangs sind wir in einem überfüllten Zug dorthin gefahren. Es waren viele junge Wanderer im Zug, die Lagerfeuerlieder spielten und ich beneidete sie um ihre Freiheit. Viele der Lieder handelten von Pferden; mein Vater mochte keine Pferde-Lieder, ich wusste nicht warum.

Es gab eine spezielle traditionelle Blasmusik in dieser Flösser-Region<sup>17</sup>. Der bekannte Volkslied-Komponist Antonín Borovička lebte in Davle und seine Blaskapelle begleitete Trauerzüge zum Friedhof der Kirche St. Kilian. Heute rauschen dort viele Autos vorbei.

Schüler der Sekundarstufe wurden regelmäßig als Hopfenpflücker auf Bauernhöfe geschickt. Die Hochschule organisierte als Pflicht-angebot Skikurse in den Bergen und privat organisierten wir Kanu-Expeditionen an den Feiertagen. All dies waren Gelegenheiten, Lagerfeuer- und andere populäre Lieder zu singen.

1963 wurden die Grenzen geöffnet und Touristen aus dem Westen kamen<sup>18</sup>. Auf der anderen Seite konnten wir an internationalen Camps in unserem Land und im Ausland teilnehmen. Wir sangen dort traditionelle Lieder verschiedener Nationen; später wurden die Songs der Beatles populär. Gleichzeitig gründeten Studenten eine Wanderbewegung – *den Studentenweg* (Pfadfinder). Die Mitglieder einer solchen Pfadfindergruppe wanderten singend und Streiche ausheckend durch eine attraktive Region "von Kneipe zu Kneipe". Während meines Studiums habe ich an zwei Pfadfinder-Aktionen teilgenommen. Nach dem Jahr 1970 musste die Pfadfinder-bewegung in „Akademischen Wanderclub“ (TAK) umbenannt werden. Als ich 1984 nach Prag zurückkehrte, nahm ich wieder an diesen Aktivitäten teil. Es war damals eine Oase der Freiheit. Die Pfadfinder-Bewegung existiert immer noch – aber ehemalige Studenten sind inzwischen Rentner. In den sechziger Jahren sangen die Teilnehmer traditionelle und patriotische Lieder; jetzt hat jede Gruppe ein eigenes Liederbuch.

Bei den Pfadfindern spielte ich spielte Bratsche oder Gitarre mit gemischtem Erfolg. Nach 1989 stellte der Beginn des Kapitalismus alles auf den Kopf: der eine wurde ein reicher Mieter, der andere ein armer Lehrer. Das Ethos hat sich verändert. Dennoch hat die Tradition überlebt.

Während meines Studiums kaufte ich mir eine Gitarre und lernte die Grundakkorde. Mein erster Song war "Greenfields" sowohl in englischer als auch in tschechischer Version und ich singe das Lied auch jetzt noch. Gitarre zu spielen war sehr hilfreich, als ich anfang zu unterrichten.

## **Die Viola d'Amore**

Mein Vater war Rechtsanwalt und arbeitete im Finanzministerium. Er erzählte uns oft von einem Kollegen, der zur Belustigung seiner Kollegen Viola d'amore spielte; er trat auf verschiedenen Partys und Versammlungen auf<sup>19</sup>. Ich hatte noch nie eine Viola d'amore gehört.

Bei meinem Eintritt in die Gesellschaft für Alte Musik, lernte ich verschiedene historische Instrumente kennen: Laute, Drehleier, Viola da Gamba... Als ich im Newsletter der Gesellschaft einen Artikel über die Viola d'amore von *František Slavík*<sup>20</sup> las, fuhr ich nach Brünn, um ihn zu besuchen. Vor allem wollte ich auf dem Instrument spielen<sup>21</sup>. Das Hauptproblem war, ein Instrument zu bekommen – ich hatte damals keine Ersparnisse. Schließlich verkaufte mir Herr Slavík sein zweites Instrument.

Ich besuchte oft Herrn Slavík und stand bis 1997<sup>22</sup> in regelmäßigem Kontakt mit ihm. Aber er hat mich nie unterrichtet – er verwies mich an Jiří Šimáček, einen Konzertmeister des Nationaltheaters, der in Prag mit der Viola d'amore konzertierte. Meine Kontakte zu Herrn Šimáček waren sporadisch, aber sie hatten eine interessante Wirkung, die mich zu Übersetzungen anregte. Ich übersetzte seinen Artikel über die Viola d'amore für ACMP-Mitglieder ins Englische, was ein grosses Interesse<sup>23</sup> auslöste. Herr Slavík bat mich, sein *Kompendium der Viola d'Amore* (in deutscher Sprache) ins Englische zu übersetzen. Es war eine herausfordernde Arbeit und es dauerte etwa zwei Jahre (zusätzlich zu meinem Unterricht im Ausbildungszentrum). Das Werk umfasste 60 Seiten mit Text, Tabellen und Musikbeispielen; es waren auch Originalkompositionen des Autors enthalten: Die *Täglichen Studententabellen* und drei *Konzert-Präludien*. Der italienische Virtuose John Calabrese nannte es die "Bibel" der Viola d'amore. Ich stellte die Arbeit 1996 auf dem Internationalen Viola d'Amore Congress in Michaelstein vor.

Bei diesem Congress traf ich zum ersten Mal Prof. Jaroslav Horák<sup>24</sup>, Viola d'amore-Solist, Kammermusiker und erst seit kurzem Witwer. Ich besuchte ihn seitdem regelmäßig. Der Professor erzählte mir einige Geschichten – wie er an der Tschechischen Philharmonie engagiert wurde, über ihren legendären Dirigenten Václav Talich und über ihre Tournee in die Schweiz, wo sie Rafael Kubelík<sup>25</sup> trafen. Kubelík überreichte jedem Orchestermitglied eine Medaille, aber die Reiseleiter verlangten die Übergabe an sie; Horák war der Einzige, der sie behielt.

Er war ein überzeugter Royalist und er sagte oft "*Demokratie ist schlecht*" (und er könnte Recht haben). Er gründete mit einigen anderen Orchestermitgliedern das Ensemble *Pro Arte Antiqua*. Seine Duo-Zusammenarbeit mit dem Bassisten František Pošta war einzigartig<sup>26</sup>. Am Ende seines Lebens kehrte Prof. Horák zu seinen frühen Kompositionen zurück und komponierte einige Stücke für Viola d'amore und andere Instrumente. Mehrmals präsentierte ich mich als Viola d'amore-Spieler bei der "tschechoslowakischen Silvesternacht" in Strání an der mährisch-slowakischen Grenze. Ich habe dort in einer Jam-Session mit einer traditionellen lokalen Band<sup>27</sup> gespielt und auch bei einer traditionellen Gartenparty des Akademischen Wanderclubs (TAK) in Prag zu Beginn des Sommers am 21. Juni.

\*\*\*\*\*

Als ich in Litoměřice (Nordböhmen) unterrichtete, lernte ich Miroslav Velišek kennen, der mit seinem Trio in vielen Kirchen und Schlössern dieser Region auftrat. Sie spielten meist Arrangements klassischer Stücke für Gesang, Viola d'amore und Orgel. Er komponierte mehrere Stücke für Viola d'amore solo, Blockflötenensembles usw. Wir trafen uns oft in Prag und spielten einige neu arrangierte (oder komponierte) Stücke. Im Jahr 2005 wurde er vor seinem Haus in Teplice überfallen; er wurde dabei bewusstlos geschlagen und schwer verletzt. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus, gab er sein letztes Konzert.

### **Führen, Lehren und Singen**

Nach dem Ende der Revolution im Frühjahr 1990, suchte ich in den Orten meiner bisherigen Beschäftigungen, Piešťany und Slušovice, nach einem Job. Ich sah dort keine Perspektive und beschloss, nach Prag zurückzukehren; dort hatte ich noch ein kleines Zimmer in der Wohnung meiner Eltern zur Verfügung. Ich genoss die Atmosphäre der Freiheit und schaute mich um, was ich tun könnte. Eine Weile blieb ich in unserem einsamen Haus in Davle und arbeitete im Wald. Dann antwortete ich auf eine Anzeige der Nationalen Gedenkstätte Terezín<sup>28</sup>, die nach fremdsprachigen Führern suchte. Ich habe zuerst auf Englisch geführt, dann auch auf Deutsch. Es war ein interessanter Job, wenn auch ein wenig traurig. Ich würde Menschen aus verschiedenen Ländern treffen, einschliesslich der Überlebenden, die von ihren Erfahrungen erzählten. Einmal war es mir peinlich, als eine niederländische Gruppe für mich Trinkgeld sammelte; nach und nach bekam ich so viel Trinkgeld wie mein offizielles Einkommen. Es erlaubte mir, ein neues Fahrrad zu kaufen und ich machte mich auf eine Tour (siehe oben). Allerdings wurde ich manchmal müde, nachdem ich mehrere "Runden" im ehemaligen Nazi-Ghetto absolviert hatte; eine Runde dauerte mehr als eine Stunde. Ich habe immer versucht, den Besuchern *meine* Erklärungen nahezubringen – Studenten, Familien, alten Menschen ... Ich fühlte mich oft wie eine abgenutzte Grammophon-Platte. Meine Kollegen (meist Frauen) haben es anders gemacht – sie rezitierten ihre Erklärungen wie Schauspieler im Theater, was viel wirtschaftlicher war. "*Wenn zwei Leute dasselbe tun, ist es nicht dasselbe*", lautet das Sprichwort.

Ein Kollege hat mir das Angebot gemacht, Englisch am *Gymnasium*<sup>29</sup> in Litoměřice zu unterrichten, und ich nahm es als Herausforderung an. Ich musste auch Deutsch unterrichten, was ich nicht so gut beherrschte. Das Schuljahr begann und ich musste 7 Kurse unterrichten und jeder Kurs benutzte ein anderes Lehrbuch. Ich wurde mit Informationen überschwemmt – Namen von Studenten und Kollegen, das Thema usw. Es sah hoffnungslos aus. Was mir schliesslich half – war das Singen und die Gitarre. Ich reduzierte das Thema und wenn ich mich nicht auf den Unterricht vorbereiten konnte, unterrichtete ich englische und deutsche Lieder. Es wurde sowohl von den Schülern als auch vom Schulleiter bis auf einen Kurs akzeptiert – die privilegierte "Sprachklasse". Diese Studenten waren ziemlich mutig; glücklicherweise wurden sie später von einem amerikanischen Lehrer übernommen. Ergänzend dazu benutzte ich die moderne Übersetzung der Bibel und einiger literarischer Werke, darunter Shakespeare und Oscar Wilde. Ich habe auch meine eigene Zusammenfassung der englischen Grammatik ausgearbeitet. In den Deutschkursen konzentrierte ich mich auf die drei schwierigsten Teile der Grammatik: Die *Rahmenkonstruktion* des Satzes, die Deklination von Adjektiven und die Vergangenheitsformen. Ich unterrichtete auch Seminaristen am Theologischen Konvikt und sang im Lehrerchor.

Das Gehalt des Lehrers war sehr niedrig – ich war ein unqualifizierter Lehrer; der Schulleiter stellte mir ein Zimmer kostenlos zur Verfügung, so dass ich in der Schule blieb.

Ich war am Ende des Schuljahres sehr erschöpft und machte wieder Führungen in Terezín. In der Zwischenzeit hatten sich die Bedingungen jedoch geändert: Es gab weniger Besucher und es war schwierig, zu übernachten – das Internat, in dem ich früher übernachtet hatte, war geschlossen und das Camp war voll von Prostituierten aus dem Zigeunermilieu (von der Europastrasse E15), die die ganze Nacht Lärm machten.

Nach einigem Zögern betrat ich das Bildungszentrum<sup>30</sup> im Prager Stadtteil Vysočany. Neben den Sprachen habe ich auch meinen Beruf unterrichtet – Elektrizität und Physik. Es war viel einfacher für mich – ich brauchte nicht so viel vorzubereiten. Es gab eine erfahrene stellvertretende Schulleiterin, Frau Hromířová, die sich um die Harmonie unter den Lehrern kümmerte – sie beeinflusste das Verhalten der Schüler positiv. Damals gab es noch gute Schüler in der Schule; in den kommenden Jahren liess die Faszination der Elektrizität für viele junge Menschen nach, und die Qualität der Schüler ging zurück.

Einmal nahm ich meine Bratsche mit zur Schule und spielte in meinem Zimmer, um die Wartezeit zwischen meinen Lektionen zu nützen. Als ich das Präludium von J.S. Bach beendete, hörte ich Applaus hinter der Wand. Meine Kollegin – eine Mathematiklehrerin – sagte mir dann, dass es schön gewesen wäre, aber sie könne nicht unterrichten, während ich spielte.

Als Frau Hromířová in den Ruhestand ging, verschlechterten sich die Bedingungen in der Schule. Aktive und gewerkschaftlich organisierte Lehrer der Schule kritisierten oft den Schulleiter. Schließlich ballte sich massive Gewalt zusammen, der Schulleiter gewann und die "Rebellen" mussten die Schule verlassen. Ich war ziemlich enttäuscht und versuchte mein Glück an anderen Schulen – der Landwirtschaftlichen Hochschule, einer Krankenpflegeschule und einer Fachhochschule. Im Jahr 2002 kehrte ich nach Vysočany zurück. Ich bekam dort einen Teilzeit-Job mit dem Versprechen, dass es im nächsten Schuljahr wieder eine ganze Stelle für mich gäbe. Ich habe meistens Englisch unterrichtet. Es herrschte eine freundliche Atmosphäre unter den Sprachlehrern. Wir sangen oft mit Gitarrenbegleitung in unserem Zimmer und manchmal wandten wir uns wieder russischen Liedern zu, die wir in unserer Schulzeit gesungen haben. Einmal sang ich den Schülern ein russisches Lied vor – diese Schüler hatten nie Russisch gelernt. Ich

hatte großen Erfolg und ein Junge bat mich, die russische (sowjetische) Nationalhymne zu singen. Warum nicht – ich sang eine Strophe mit dem Pathos jener Zeit; dann wurde ich gebeten, auch die *Internationale* zu *singen*. Ich sang sie und erklärte den Schülern, dass dieses (ursprünglich französische) Lied die erste Nationalhymne der Sowjetunion war ...

Ein paar Wochen später las ich in der Zeitung, dass unsere Schule einen Lehrer suchen würde. Ich meinte zu wissen, warum. Als ich mich am Ende des Schuljahres von dem stellvertretenden Schulleiter verabschiedete, sagte er mir: "Kollege, du hast **keine Standard**-Unterrichtsmethode!" Nun – man muss die Standards respektieren. Es lebe Demokratie und Freiheit!

Nach den Ferien unterrichtete ich weiter an derselben Technischen Hochschule, wo ich 40 Jahre zuvor studiert hatte. Aber das ist eine andere Geschichte...

\*\*\*\*\*

## Fussnoten zu den Erinnerungen von Jan Matys

z.B. war ich gross und die Geige war mir zu klein

<sup>2</sup> er hat später Selbstmord begangen

<sup>3</sup> z.B. zu strenge Bedingungen in unserer Familie

<sup>4</sup> ich erinnere mich an Musik von Caldara

<sup>5</sup> University of Chemical Technology in Vysoká

<sup>6</sup> sein Bruder Josef Šíma war ein Maler in Paris

<sup>7</sup> Radhošť ist ein Berg in der Nähe Rožnov, umspinnen von alten heidnische Traditionen

<sup>8</sup> der Geburtstag von T.G. Masaryk (\*1850), der erste tschechoslowakische Präsident; es war früher ein Staatsfeiertag

<sup>9</sup> der Jahrestag der Verbrennung von Jan Hus auf dem Pfahl im Jahre 1415

<sup>0</sup> in Wirklichkeit es war ziemlich absurd, für die gesamte Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei das Volkseinkommen nur zugunsten der Slovakia ("Geld-Pipeline") zu verwenden

<sup>1</sup> mein Vater starb im Juni 2008; er war 96 Jahre alt.

<sup>2</sup> natürlich, ich musste auf einem geliehenen Instrument spielen; ich konnte keine Bratsche auf dem Fahrrad transportieren

<sup>3</sup> ich reiste 1970 durch Rumänien; die Menschen in den Bergen waren extrem arm.

<sup>4</sup> auf meinem Weg zurück inspizierten die Flughafen-Wachen den Bogen lange Zeit, um zu sehen, ob es sich nicht um einen

Arm handeln würde

<sup>5</sup> ich hatte etwas zusätzliches Geld für meine Erfindung

<sup>6</sup> viel Arbeit mit wenig Wirkung; ich war jeden Montag krank

<sup>7</sup> z.B. das Lied "Roll out the barrels" von Vejvoda kommt aus dieser Region

<sup>8</sup> die Menschen konnten sehen, dass die Propaganda über die Armut in kapitalistischen Ländern Lügen verbreitet

<sup>9</sup> es war Dr. Čeněk Burkoň, ein Mann mit einem bewegten Leben: Einst persönlicher Sekretär eines Ministers, musste er als

Weichensteller arbeiten. Schließlich kam er als Philatelie-Experte ins Finanzministerium.

<sup>20</sup> F. Slavík (1911–1999) war ein Experte für die Thermik von Silikaten, er studierte Violine und Viola d'amore am Prager Konservatorium und war Schüler von Rudolf Reissig, er komponierte Musik für Viola d'amore und schrieb viele

Musikwissenschaftliche Artikel

<sup>2</sup> die Viola d'amore hat 7 Spiel-Seiten (in der Regel A-d-a-d1-fis1-a1-d2) und 7 mitschwingende Saiten, der Korpus ist in

Gamben-Form gebaut, für Viola d'amore komponierten z.B.: C. Stamitz, A. Vivaldi, P. Hindemith, L. Janáček

<sup>22</sup> es gab eine grosse Flut in Moravia in diesem Jahr; John Calabrese spielte in Hukvaldy (Janáček Festival) und in Slavkov (Austerlitz) und ich hörte sein Konzert dort; Herr und Frau Calabrese haben Herrn Slavík in Brünn getroffen; in

Hukvaldy spielte er zusammen mit dem Kubínovo Quartett "*Intime Briefe*" von Janáček

<sup>23</sup> einige der Aussagen des Autors wurden jedoch von Frau Rônez-Kubitschek kritisiert

<sup>24</sup> Jaroslav Horák (1914-2005), Violinist in der Tschechischen Philharmonie und Professor am Prager Konservatorium

<sup>25</sup> Rafael Kubelík, Sohn des Geigers Jan Kubelík war nach 1945 Dirigent der Tschechischen Philharmonie und emigrierte

im Jahr 1948

<sup>26</sup> in einer Kritik stand: "*Pošta 's Bogen war wie Tizian 's Pinsel*".

<sup>27</sup> es war diese folkloristische Region, die Janáček für die Komposition seiner Oper Jenůfa inspirierte

<sup>28</sup> Terezín (Theresienstadt) war früher eine Festung; es gab ein Gefängnis und ein jüdisches Ghetto während des Zweiten Weltkriegs.

<sup>29</sup> die Stadt Litoměřice (Leitmeritz) ist ungefähr 5 km entfernt von Theresienstadt

<sup>30</sup> ursprünglich eine Berufsschule

Übersetzung: Hans Vermeersch und Hans Lauerer

Im Newsletter 2018-5-1 findet man die englische Version dieses Artikels, den Jan Matys damals an die Society geschickt hatte. Dort sind auch alle Fotos, die zum Bericht gehören, zu sehen.

Die Website von Jan Matys in Tschechisch und Englisch: [www.technologie-kvalita.cz/honza](http://www.technologie-kvalita.cz/honza)

Only for English speakers: You can read the original (and look at the photos) by Jan Matys in the Newsletter 2018-5-1!

The website of Jan Matys in Czech and English language: [www.technologie-kvalita.cz/honza](http://www.technologie-kvalita.cz/honza)